

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 21

Illustration: Eidgenössische Bilderbogen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

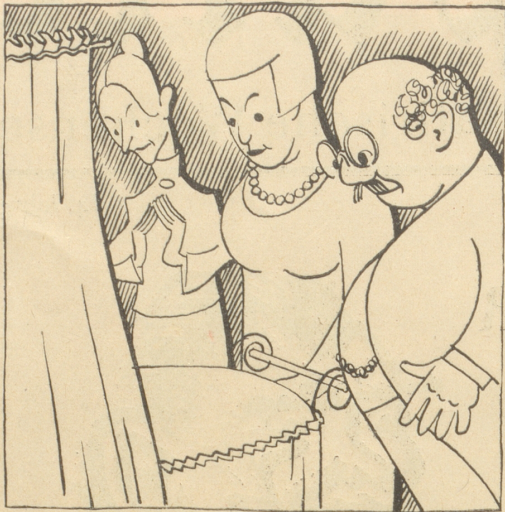
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

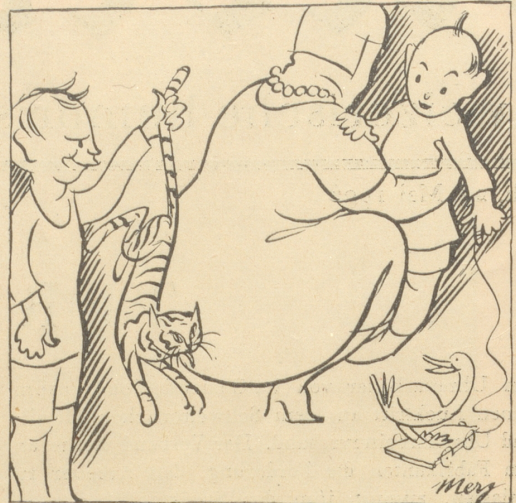
Eidgenössische

I.



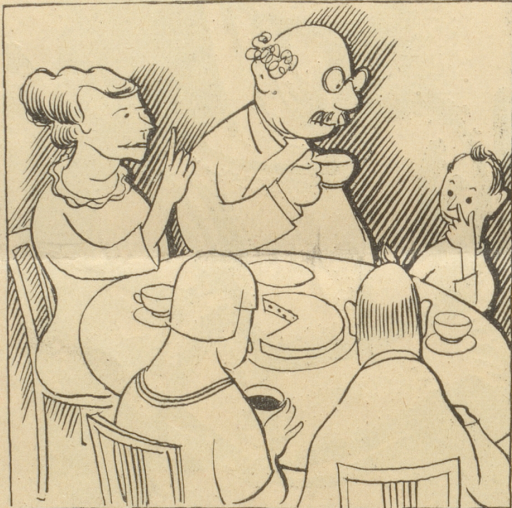
„En Staatskerli! Dä gyt emol Bundesrot!“

II.



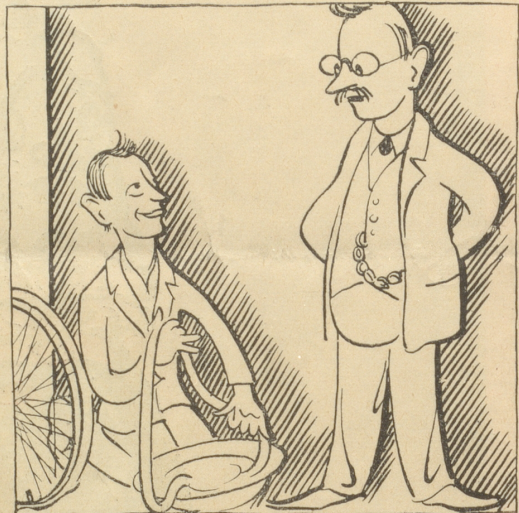
Tante: „Was wottst du emol gäh, Karli?“
Karli: „Tierliquäter, wie de Brüeder!“

III.



Onkel: „Und jest, was möchst du werde, Karli?“
Karli: „Ich möcht no meh Schueche.“
Mutter: „Nüt isch, du häsch scho z'vill gha. Säg im Ungglet, was möchstst werde?“
Karli: „Schuechebeck!“

IV.



Vater: „Jest würds ernst, Karli, häst dars überleit, was wottst jest werde?“
Karli: „So — am liebste nüt!“

Der Pfingstregen

Herr Emmanuel Kramer hielt sich für einen Philosophen, weil er sich in acht-jähriger Ehe angewöhnt hatte, Ungemach und Widerwärtigkeiten gleichmütig hinzunehmen. Er hatte eingesehen, daß es nichts nütze, zu wettern und zu schimpfen, wenn einem etwas begegnete, das man nicht ändern konnte und deshalb blieb er auch — äußerlich wenigstens — ganz

ruhig, als der Pfingstsonntagsausflug so gründlich verregnet wurde.

Er schwieg zu den Klagen seiner Frau, die unaufhörlich feststellte, daß die neue Sommertoilette unrettbar verloren sei inklusive dem wunderhübschen Hut und den entzückenden hellen Schuhchen, daß sie sich, wenn es gut gehe, mindestens einen gehörigen Schimpfen holen werde, daß Herrn Kramers neuer Strohhut für alle Zeiten erledigt sei und sein Anzug — der teure helle Sommeranzug — allerhöchstens durch sofortiges Aufbügeln noch gerettet werden könne. Das alles ließ Herrn Kramer kalt, denn trotz allen Lamentierens ließ der ausgiebige Landregen nicht nach, die aufgeweichten Feldwege wurden nicht trockener und die noch eine

halbe Stunde entfernte Bahnstation kam keinen Schritt näher. Wozu also in Worten klagen?! Aergern konnte man sich auch so.

Es kam aber doch ein Moment, wo sich auch Herr Kramers Mund öffnete. Von seinem sokratischen Schweigen teils erobert, teils angestekt, hatte Frau Kramer sich eine Weile still verhalten. Nun aber fing sie mit einem andern Thema wieder an und meinte: „Das Traurigste ist dazu noch, daß es jetzt mindestens sieben Sonntage regnen wird.“

Das war zu viel für Emmanuel. Nichts haßte er so wie die veralteten landläufigen Ansichten über Wetter, Vorzeichen und andern Aberglauben, wie er es nannte, und der eben erhaltene Be-

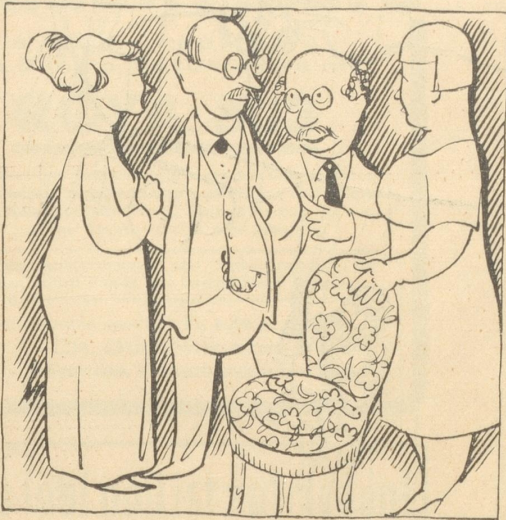
Hotel und Kurhaus Waldau, Rorschach

für ideale Herbstferien und Week-End. / Sehr mäßige Preise. / Prosp. durch den Inh. H. Lemm.

Tennis — Tanzabende.

Bilderbogen (Berufswahl)

V.



Tante: „Es wär aber nett, we-mier au en Dokter i dr Familie hetteb. De Karli sött studiere.“
Onkel: „Deppis wenig, vielleicht 's Sackgeld, chönt ich byträge.“
Vater: „Me cha's jo nömol überlege.“

VI.



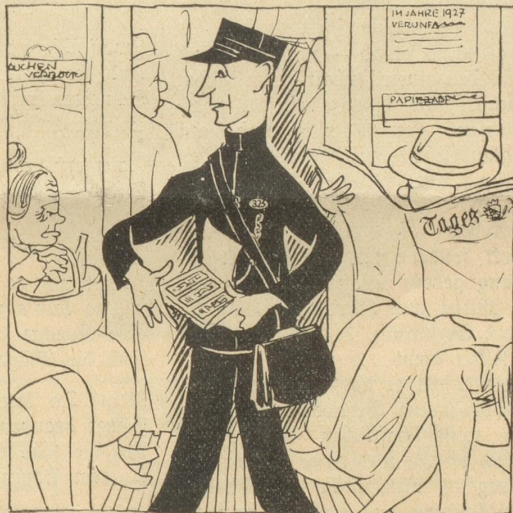
Vater: „Do isf en Schnyderlehrling gsuecht.“
Karli: „Do wär me wenigstens immer tipptopp aagleit.“

VII.



Karli: „Soo, morn i vier Wuche hani mini drei Johr Lehr- zyt hinder mer!“

VIII.



Karli: „Billet bitte!“

weis, daß er seine Frau trotz jahrelanger Bemühungen noch nicht hatte aufklären können, brachte seinen bisher „philosophisch“ hinuntergeschluckten Aerger zum Ausbruch.

„Ich bitte Dich, Rosalie,“ begehrte er auf, „schwarz keinen solchen Unsinn!“ „Unsinn?! —“ klang es zurück. „Meine Mutter sagt immer. . .“ „... dann regnet es mindestens. . .“ „Ach Quatsch!“ „... dann regnet es mindestens. . .“ „Blödsinn, Nonsens!“ „... mindestens sieben Sonntage!“ „Ach was,“ ereiferte sich Herr Kramer. „Deine Mutter ist. . .“ „Emmaaanuel!“ „... nicht maßgebend in meteorologischen Dingen. Das mit diesen sieben Sonntagen ist genau so ein Mist, wie die Behauptung, daß der Mond

das Wetter mache. Dabei regnet es bei Vollmond mindestens so viel wie bei Neumond. . .“ „Aber Emmanuel, meine Mutter. . .“

„Ich sage Dir, es kann jetzt gerade so gut zehn Wochen anhaltend regnen, wie es sieben Wochen lang überhaupt nur noch Sonnenschein geben kann. Es kann Hagel, Wolkenbrüche, Windhosen, Orkane, Gewitter absehen und es kann Tröckne und Dürre entstehen, da hat der Pfingstsonntag nicht das Geringste damit zu tun.“ „Aber ich bitte Dich, Emmanuel. . .“ „Ach Du mit Deinem saudummen Emmanuel. . .! Du sollst doch bald einmal wissen, daß die Wetterlage sich nicht von Bauernregeln und Altwiebersprüchen regieren läßt. Das hängt alles in erster

Linie von den Sonnensflecken ab, aber nicht von einem zufälligen Regen am Pfingstsonntag! Und jetzt laß mich in Ruhe mit dem Quatsch! Ich möchte lieber, wir säßen schon im Zug.“

Frau Rosalie schien überzeugt und schwieg. Der Friede war zunächst wieder hergestellt und Emmanuel freute sich innerlich, daß er dank hingebenden und ausdauernden täglichen Studiums seines Leibblattes in solchen wissenschaftlichen

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhny

Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer